

# Das Bundeshaus-Leben ist schwer : wenn der Bundesrat singt

Autor(en): **Weber, Ulrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **131 (2005)**

Heft 6

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-602161>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Wenn der Bundesrat singt

Ulrich Weber



«Was soll das?», fragte Bundesrat Christoph Blocher.

«Was?», meinte Bundespräsident Samuel Schmid.

Blocher hielt ein Blatt in die Höhe. «Das da!»

«Was ist das?», fragte Bundesrätin Micheline Calmy-Rey neugierig.

«Das habe ich verteilen lassen», erklärte Samuel.

«Abe isch aber nischt begommen», reklamierte Bundesrat Pascal Couchepin.

«Ich auch nicht», meldete sich Bundesrat Joseph Deiss.

«Ich auch nicht», meldete sich Bundesrat Hansruedi Merz, «um was geht es?»

«Natürlich habt ihrs alle bekommen», beruhigte Samuel Schmid, «sucht nur mal richtig in euren Haufen. Es geht um die Nationalhymne.»

«Die Nationalhymne?», Hansruedi Merz zeigte sich überrascht. «Du meinst» – und er begann plötzlich zu singen: «Alles Leben strö-höhöhömt aus dir ...»

«Das ist zwar sehr schön», sagte Samuel, «aber es ist nicht die Nationalhymne, sondern das Appenzeller Landsgemeindedied.»

«Ah ja, richtig!», schämte sich Hansruedi und begann in seinen Akten zu suchen.

Christoph Blocher zeigte auf sein Blatt. «Das da ist aber auch nicht unsere Nationalhymne. Die geht so» – und er begann zu singen: «Rufst du mein Vaterland ...»

«Das ist nur noch die der Engländer», erklärte Moritz, «God shave the Queen und so.»

«Tu es très charmant, Maurice», tadelte ihn Micheline.

«Wenn ich als Knabe ein Länderspiel am Radio hörte, wurde jedenfalls immer «Rufst du mein Vaterland» gespielt», sagte Christoph.

«Das war einmal», belehrte ihn Joseph Deiss, «seit 1961 gilt aber «Trittst im Morgenrot daher ...»

«Trittst im Morgenrock hihi», spöttelte Moritz, «wahnsinnig witzig, n'est-ce pas ...»

«Tritt in den Hintern gehört dir», frotzelte Christoph.

«Très, très witzig, Maurice», sagte Micheline.

**«Ich will ja nur, dass ihr euch nicht wieder blamieren müsst», sagte Bundespräsident Samuel Schmid.**

Hansruedi Merz wühlte immer noch in seinen Akten und wandte sich an Samuel: «Darf ich fragen, warum du überhaupt ein Blatt mit der Nationalhymne drauf verteilt hast?»

«Das möchte ich euch ja schon seit fünf Minuten erklären», sagte Samuel, «nächstens ist wieder Erst-August, und ihr tretet alle wieder ans Rednerpult und singt nur gerade die erste Zeile des Psalms ... und wisst nicht mehr weiter ...»

Sofort entstand ein riesiger Tumult. «Das stimmt überhaupt nicht, das ist eine Beleidigung», riefen die andern, «das lassen wir uns nicht bieten ...»

Samuel beschwichtigte: «Jetzt beruhigt euch bitte und seid doch froh, dass ich euch den Text liefere. Damit ihr euch nicht wieder blamieren müsst.»

«Was heisst da blamieren ...», begeherten die andern von neuem auf und begannen mit- und durcheinander zu deklamieren:

«Trittst im Morgenrot daher ...» die einen; «Sur nos monts, quand le soleil ...» die andern.

Und über allen erfüllte Michelines Sopranstimme den Raum in charmantem Italienisch: «Quando bionda aurora, il mattin c'indora ...»

Alle staunten und fanden ihren gemeinsamen Gesang wunderschön. «Ich kann es sogar auch auf Englisch», sprach Micheline und begann: «When the morning skies grow red, and over us ...»

«Englisch ist doch gar keine unserer Landessprachen», bemerkte Tschouseff Deiss aufmerksam, «gibt es unsere Hymne tatsächlich auf Englisch, aber nicht in Rätoromanisch?»

«Also, das wäre natürlich ein Angriff auf unsere nationale Identität», rief Christoph sofort.

«... und auf unsere sprachlichen Minderheiten», fügte Pascal bei.

Christoph war nicht mehr zu bremsen: «Also meine Partei wird einen parlamentarischen Vorstoss ...»

«Meine auch!», riefen alle andern.

Nur Bundesrat Merz war in der Zwischenzeit geistig völlig abwesend gewesen und hatte immer noch in seinen Akten gewühlt. Entnervt hörte er schliesslich auf damit und begann frei zu singen: «En l'aurora la damaun, ta salida il carstgaun ...»

«Also gibt es doch einen rätoromanischen Text, Hansrüdi», sagte Micheline entzückt, «woher ast du ihn?»

«War vor Jahren mal Erst-Augustredner in Tersnaus», antwortete Hansruedi verschämt. «Ich weiss, ihr unterschätzt mich immer.»